Eigenhändige Unterschrift

FREUNDESKREIS
FREILICHTMUSEUM
SÜDBAYERN e.V.

Mitgliedskarte

Der Inhaber dieses Ausweises ist zum kostenlosen Eintritt in das Freilichtmuseum des Bezirkes Oberbayern an der Glentleiten über Großweil bei Murnau berechtigt.

Dieser Ausweis ist nur in Verbindung mit einem Lichtbild und der Beitragsquittung für das laufende Kalenderjahr gültig.

Nicht übertragbar.

Herrn

WERNER-HANS BÖHM
SEITZSTRASSE 6A
D-80538 MÜNCHEN

2017

45 Jahre Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e. V.

das war erst der Anfang. Oder: Warum es wichtig und richtig war und ist, den Verein zu gründen und zu unterstützen

Werner-Hans Böhm

Vor ziemlich genau 40 Jahren erhielt ich folgendes „Begrüßungsschreiben an die neu beigetretenen Freundeskreismitglieder“, unterzeichnet von Dr. jur. Peter Hecker, Landrat a. D., 1. Vorsitzender, Dr. phil. Fritz Kren sen., Steuerberater, Vorstandsgeschäftsführer und Wilhelm Stölken, Schatzmeister:

„Wir freuen uns, Sie als neues Mitglied begrüßen zu dürfen und danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, die Bewahrung alten Kulturguts ideell und materiell zu unterstützen.

Anbei überreichen wir Ihnen Ihre Mitgliedskarte, die Sie zum jederzeitigen freien Eintritt in das Freilichtmuseum berechtigt. Außerdem übersenden wir Ihnen die neueste Ausgabe unserer Freundeskreisblätter, aus der Sie viel Interessantes über alte Volksarchitektur und über unser Freilichtmuseum entnehmen können. Sollten Sie diese Ausgabe schon besitzen, dann verwenden Sie das Zweitexemplar ebenso wie die beigefügten ‚Aufrufe‘ bitte zur weiteren Mitgliederwerbung in Ihrem Bekanntenkreis.

Wir können unsere selbstgestellte Aufgabe, das Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern auf der Glentleiten wirkungsvoll zu unterstützen, nur dann erfüllen, wenn eine möglichst breite, interessierte und einsatzbereite Bevölkerungsschicht hinter uns steht. Wir bitten Sie deshalb um Ihre aktive Mitarbeit bei der Werbung neuer Mitglieder und beim Aufspüren alter Möbel, Geräte und Gebrauchsgegenstände.

Wir hoffen auf eine gute, der Sache dienende Zusammenarbeit mit Ihnen und verbleiben mit freundlichen Grüßen.“

Der Mitgliedsausweis von Werner-Hans Böhm
aus dem Jahr 1977 (Aufnahme Werner-Hans Böhm)

Ergänzt mit einigen Hinweisen auf die richtige Handhabung der Mitgliedskarte bin ich, so willkommen geheißen, in den Freundeskreis gelangt und bis heute dort geblieben. Dass ich die Ehre haben würde, 25 Jahre nach meiner Aufnahme zum 1. Vorsitzenden gewählt zu werden, ahnte ich damals natürlich nicht. Ob es mit mir zur erhofften „guten, der Sache dienenden Zusammenarbeit“ gekommen ist, mögen die Vereinsmitglieder entscheiden. Ich will darüber nicht spekulieren, sondern mich darauf beschränken, darzulegen, warum ich es für richtig und wichtig hielt und halte, den Freundeskreis zu gründen, ihm beizutreten und möglichst viele Mitglieder für seinen Erhalt zu gewinnen. Außerdem werde ich darzulegen versuchen, warum ich es auch in der Rückschau als nützlich für beide Seiten ansehe, das Amt des Vorsitzenden im Jahr 2002, also während meiner Tätigkeit als Regierungspräsident von Oberbayern übernommen zu haben, und was mir in den 15 Jahren meines Vorsitzes besonders wichtig war.

„Fangt endlich an“: das war das Motto der ersten Ausgabe der „Freundeskreisblätter“, 1972 herausgegeben von dem soeben gegründeten Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V., in dem sich eine bereits vorher bestehende, aber bis dahin nicht organisierte Gruppe von Fachleuten und interessierten Laien, eine Bürgerinitiative mit positiver Zielrichtung, zusammengefunden hatte. Dieser Appell an den Bezirk Oberbayern, mit der Errichtung eines oberbayerischen Freilichtmuseums zu beginnen, stieß nicht nur auf offene Ohren bei den Mitgliedern des Bezirkstags, der bereits 1971 einen entsprechenden Grundsatzbeschluss gefasst hatte und ein halbes Jahr nach der Gründung des Freundeskreises dem Ankauf der ersten Grundstücke zustimmte, sondern er traf auch den Nerv der Zeit.

Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts war eine allgemeine Mentalitätswende unübersehbar. Die Nachkriegszeit war offensichtlich zu Ende, zumindest die materiellen Folgen von NS-Zeit und Weltkrieg waren überwunden. Hatte in den 50er und 60er Jahren das sogenannte Wirtschaftswunder, ein überraschend starker und anhaltender Nachkriegsboom, das Leben der Bevölkerung und ihr Bewusstsein geprägt, traten nun andere Inhalte und Werte in den Vordergrund. Die materielle Lage der meisten Menschen hatte sich so verbessert, dass außer dem Gedeihen und Wachstum der Wirtschaft (auch) andere Belange als relevant angesehen wurden. Neben der Protestbewegung der sogenannten 68er, auf die hier nicht näher einzugehen ist, sind es vor allem zwei Bereiche, die – neben den Dauerthemen innere Sicherheit, Bildung und Arbeitsplatzsicherheit – die Diskussionen beherrschen, nämlich der Umwelt- und der Denkmalschutz. Die frühen 70er Jahre gelten als die Geburtsstunde von Umweltschutz und Umweltbewusstsein. In einer damals durchgeführten Umfrage des Umweltbundesamts bezeichnete mehr als ein Drittel der befragten Deutschen den Umwelt- und Klimaschutz als wichtigste

politische Aufgabe. Folgerichtig beschloss der Landtag 1970, in Bayern ein Staatsministerium für Umweltschutz und Landesentwicklung einzurichten und erließ 1973 ein Naturschutzgesetzt des Freistaats, das das bis dahin geltende Reichsnaturschutzgesetz von 1935 ablöste.

Der Denkmalschutz hatte in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg keine Konjunktur. Der Wiederaufbau und später das Streben nach besseren Wohnbedingungen und „modernen" Baustoffen und Bauweisen hatten in der Stadt und vielleicht mehr noch auf dem Land Vorrang. Erst Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre ist auch hier ein Umdenken in weiten gesellschaftlichen und politischen Kreisen festzustellen. So trat 1973 das neue Bayerische Denkmalschutzgesetz in Kraft, das u. a. das Landesamt für Denkmalpflege zur „Fürsorge für Heimatmuseen und ähnliche Sammlungen" verpflichtete und die ihm zugeordnete Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen als Serviceeinrichtung des Freistaats Bayern für über 1.200 nichtstaatliche Museen, u. a. für die von den Bezirken oder anderen Kommunen getragenen Freilichtmuseen, bestätigte. Eine breite gesellschaftliche Akzeptanz fand dann das Europäische Denkmalschutzjahr 1975: Nach dem Abriss ganzer Stadtteile und dörflicher Strukturen wurde ein breiter Konsens in der Bevölkerung festgestellt, dass baukulturelle Werte erhalten werden müssen.

Die Volkskunde, die sich traditionell mit Brauch, Volkslied, Sage, Hausforschung und dergleichen vor allem der ländlichen Bevölkerungsschichten befasst hat, mauserte sich um 1970 zur Kulturwissenschaft, die sich zum Ziel setzte, den Lebenszusammenhang einer Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe zu erforschen und die Geschichte und Gegenwart von Erscheinungen der menschlichen Alltags- und Populärkultur zu untersuchen (bevor sie sich später vor allem der europäischen Ethnologie zuwenden wird).

Die Initiativen des Bezirks Oberbayern wie des Freundeskreises, ein Freilichtmuseum zu errichten, waren also Ausdruck des richtig verstandenen Zeitgeistes; die Idee, für typisch erachtete Gebäude in ein Museum zu transferieren, um an und mit ihnen ihre ursprüngliche Nutzung und die Art des Wirtschaftens und Wohnens früherer Generationen zu dokumentieren, war in Schweden und anderen Ländern freilich bereits viele Jahrzehnte vorher in die Tat umgesetzt worden.

Mein vor 40 Jahren gefasster Entschluss, dem Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern beizutreten, hängt sicher ebenso mit der damals auch – und gerade in der jüngeren Generation – verbreiteten Auffassung zusammen, dass Belangen der Lebensqualität jenseits der Existenzsicherung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse, zum Beispiel den vom Gesetzgeber als gemeinnützig anerkannten Zielen wie Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, Denkmalschutz und Denkmalpflege, Heimatpflege und Heimatkunde, dem Naturschutz und der Bewahrung der Natur- und Kulturlandschaft im All-

gemeinen wie der Zeugnisse des (ländlichen) Bauens, Lebens und Arbeitens im Besonderen.

Bei mir kommt ohne Zweifel eine frühe persönliche Prägung hinzu. Zwar in der Stadt geboren, eingeschult und aufgewachsen, war es mir doch vergönnt, in der Vorschulzeit häufiger – und während der Schulzeit wenigstens in den Ferien einige Wochen im Jahr – auf dem Bauernhof meiner Großeltern zuzubringen. In einer ländlichen Umgebung mit großer Familie, mit Mägden, Knechten und Saisonarbeitern, die in historischen Gebäuden wohnten und arbeiteten, verschiedene Tierarten in überschaubarer Zahl nahezu ohne technische Hilfsmittel betreuten und Äcker und Grünland traditionell, ohne Mähdrescher und Heuwender bewirtschafteten, konnte ich fast noch vorindustrielle Strukturen kennenlernen. Das meiste davon ist später verschwunden: das Jahrhunderte alte stattliche Haus, Ställe und Scheunen mussten „modernen" pflegeleichten Gebäuden Platz machen, die Handarbeit bzw. einfache Mechanisierung wurde durch Spezialfahrzeuge und -geräte ersetzt, die Tierhaltung zuerst in Teilen vergrößert und dann aufgegeben. Diese Entwicklung war – selbstverständlich – auch bei allen Nachbarn zu beobachten. Umso mehr erschien es mir erstrebenswert, Beispiele der früheren Lebens- und Arbeitswelt auf dem Lande zu erhalten, wenigstens im Museum, wenn es vor Ort schon nicht möglich war.

In den seither vergangenen Jahrzehnten hat sich gezeigt, dass Freilichtmuseen dringender erforderlich sind denn je. Zum einen hat sich für historische Gebäude die Chance nicht verbessert, in situ, also am angestammten Ort, überhaupt oder gar in ihrem überkommenen Bau- und Ausstattungszustand erhalten zu werden, ihre Existenz und ihre sachgerechte Erhaltung und Nutzung sind nur in den wissenschaftlich geführten Museen garantiert. Zum anderen nimmt die Zahl der Menschen ständig zu, die Zeugnisse des früheren Lebens und Arbeitens auf dem Lande aus eigener Anschauung nicht mehr kennen. Kinder und Jugendliche können nur noch im Freilichtmuseum in die früheren ländlichen Lebenswelten blicken, aus denen die meisten Familien stammen, auch wenn sie nun, unterschiedlich lang, in Städten wohnen. Dass auch die heute in ländlichen Regionen aufwachsenden Kinder in ihrer Umgebung häufig keine Zeugnisse der früheren Wohn- und Lebenskultur mehr vorfinden, sei nur am Rande bemerkt. Dass die jüngere Generation das Angebot gerne annimmt, sich in frühere Welten versetzen zu lassen, zeigt die Freude, ja Begeisterung, mit der viele Kinder an die Glentleiten kommen, vor allem seitdem das Museum sie mit einer aufwändigen, ausgefeilten und altersgerechten Museumspädagogik zu gewinnen weiß.

Das heißt für den Freundeskreis, dass die bisherigen 45 Jahre erst der Anfang seiner Tätigkeit sein können, dass das Museum auch heute und in Zukunft seine Unterstützung verdient und erwarten kann. Der Bezirk Oberbay-

ern hat sich zwar stets als vorbildlicher Träger des Freilichtmuseums erwiesen, aktuell etwa durch die Finanzierung der aufwändigen Sanierungsmaßnahmen des Stauweihers und des Mühlentals wie durch die Errichtung eines neuen und multifunktionalen Eingangsgebäudes. Aber es bleiben doch Bereiche, in denen einem kommunalen Träger in der Bewilligung öffentlicher Gelder Grenzen gesetzt sind und wo er Anliegen und Wünsche des Museums nicht oder nicht sofort erfüllen kann, seien sie auch noch so verständlich. Ich habe es stets als vorrangige Aufgabe des Freundeskreises angesehen, in solchen Fällen „subsidiär" zur Verfügung zu stehen, z.B. durch die Finanzierung einer wissenschaftlichen Volontärsstelle, eines Kinderspielplatzes oder einer Überdachungsanlage für Veranstaltungen im Freien. War das Volontariat schon eine Pionierleistung, inzwischen in anderen Museen übernommen, so belegt die seit Jahren beschlossene und durch ein eigenes Konto gesicherte Entscheidung, die Kosten für die Planung und Einrichtung der Medienangebote im neuen Eingangsgebäude zu übernehmen, dass der Freundeskreis bemüht ist, nicht in Routine zu verharren, sondern Neues zu unterstützen, mit dem Museum initiativ zu werden. Das heißt nicht, dass sich der Verein als Teil der Museumsleitung sähe, er verstand und versteht sich vielmehr stets als Unterstützer, der gerne mit Rat und Tat zur Verfügung steht, aber Wert auf die Wahrung der jeweiligen Zuständigkeiten legt. Ich bin der Auffassung, dass er dem in § 2 seiner Satzung genannten Zweck gerecht geworden ist, der „ideellen, wissenschaftlichen und materiellen Förderung des Freilichtmuseums des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten in Großweil".

Erreichen konnte er dieses Ziel in erfreulichem Umfang, weil sich immer Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung bereitfanden, Verantwortung zu übernehmen. Dem Vorstand des Freundeskreises gehörten bzw. gehören u.a ein Präsident des Bayerischen Obersten Rechnungshofs an, Bezirkstags- und Regierungspräsidenten, Landräte und Bürgermeister, Bezirksräte und Landeskonservatoren, Professoren der Agrarwirtschaft bzw. der Architektur- und Kunstgeschichte, Bankvorstände und Steuerberater sowie frühere und derzeitige Museumsleiter. Sollte jemand vermuten, dass diese „Prominenten" keine Zeit oder Lust hätten, sich für den Verein zu engagieren, oder dass es schwierig sein müsse, mit und unter ihnen Frieden zu halten, so kann ich aus eigener langjähriger Erfahrung versichern, dass er oder sie sich irrt, im Freundeskreisvorstand wird seit eh und je intensiv, aber konstruktiv gearbeitet.

Meine eigene Entscheidung, während meiner Tätigkeit als Regierungspräsident von Oberbayern für das Amt des 1. Vorsitzenden zur Verfügung zu stehen, war von diesen Vorbildern wie von der Überzeugung geprägt, dass Repräsentanten des öffentlichen Lebens ein Zeichen setzen und mit ihrem ehrenamtlichen Engagement Einrichtungen unterstützen sollten, die sich um

wichtige gesellschaftliche Belange bemühen, etwa im kulturellen oder sozialen Bereich. In der „Doppelrolle“ als Leiter einer staatlichen Behörde und als Vorsitzender des Fördervereins einer Bezirkseinrichtung habe ich weniger die Gefahr eines Interessenkonflikts gesehen, die durch die Übertragung einzelner Aufgaben auf einen Vertreter ja auch beseitigt werden kann, als vielmehr die Chance, Erfahrungen und Informationen auf der einen Seite für die andere nutzbar zu machen. Außerdem erschien es mir reizvoll, dem ebenfalls für Aufgaben in ganz Oberbayern zuständigen Bezirkstagspräsidenten, dem Repräsentanten des kommunalen Museumsträgers, den Leiter der staatlichen Verwaltung Oberbayerns, als Vorstand des Fördervereins „auf Augenhöhe“ gegenüber oder besser: an die Seite zu stellen. Bereits bei der 25-Jahrfeier des Freundeskreises im Jahr 1997, also fünf Jahre vor meiner Wahl zum Vorsitzenden, habe ich ausgeführt: „Als Chef der Staatsverwaltung in Oberbayern gehöre ich zwar nicht zu den großen Geldgebern, die Regierung und die unterstellten Behörden haben aber manches an Genehmigungen, Beratung und Förderung beitragen können. Schließlich sind sie für das Baurecht, für Naturschutz, die Landwirtschaft und viele andere Bereiche zuständig. Als Beratungs- und Aufsichtsbehörde hat die Regierung den kommunalen Gebietskörperschaften, Gemeinden, Landkreisen und Bezirk gerne den Rükken gestärkt, sich für das Museum zu engagieren“. Kann also das, was die Regierung und ihr Leiter an Zuständigkeiten und Erfahrung besitzen, für den Freundeskreis und damit für das Freilichtmuseum von Nutzen sein, so ist es auf der anderen Seite für die staatliche Verwaltung von Vorteil, die genannten Einrichtungen nicht nur aus den Akten zu kennen, sondern aus der persönlichen Mitarbeit und Anschauung. So habe ich es dann auch erlebt. Manche Frage war durch die Koordinierung der Erfahrungen und Diskussionen auf beiden Seiten leichter zu verstehen oder gar zu lösen.

Seinen satzungsgemäßen Zweck konnte der Förderverein aber vor allem dadurch erreichen, dass er über eine ständig wachsende Zahl von treuen Mitgliedern verfügt. Offenbar animiert durch die Einladung, das Freilichtmuseum zum allgemeinen Rundgang oder zu alljährlich attraktiven Veranstaltungen kostenlos zu besuchen, durch die ebenso lehrreichen wie lesbaren Beiträge in den Freundeskreisblättern bzw. Jahrbüchern, durch die Freundeskreisfahrten und die jährliche Adventfeier, haben sich die Mitglieder auf inzwischen mehr als 3.500 vermehrt, offenbar weil sie mit dem Verein und mit „ihrem“ Museum sehr zufrieden sind. Ein Motiv 2002 zum Vorsitzenden zu kandidieren, war die damals schon beachtliche Zahl von nahezu 2.500 interessierten und aufgeschlossenen Mitgliedern, die etwa 48.000 Euro an Beiträgen aufbrachten. Dass ich bei jeder Gelegenheit davon sprach, der Freundeskreis sollte aber mindestens über 3.000 Mitglieder verfügen, hat so manchen an meinem Realitätssinn zweifeln lassen oder gar genervt. Als die-

ses Ziel um 2010 erreicht war, habe ich mich damit nicht zufrieden gegeben, sondern die neue „Bestmarke“ 3.500 angekündigt. Ich bin glücklich, dass wir sie bereits 2014 erreicht haben und dass die Zahl der Mitglieder stetig weiter steigt. Sie haben 2016 über 80.000 Euro an Beiträgen aufgebracht und den Förderverein so in die Lage versetzt, das Freilichtmuseum wirksam zu unterstützen.

Zahlen sind nicht alles, aber ich freue mich, dass das Gründungsmitglied Prof. Haushofer mit seiner scherzhaften Bemerkung nicht Recht behalten hat, nur Landwirte und Intellektuelle seien Mitglieder des Freundeskreises. Es ist gut, dass unsere „Bürgerinitiative im besten Sinne“, wie der Freundeskreis schon im Geleitwort zu Heft 1 der Freundeskreisblätter 1972 genannt wurde, ständig gewachsen ist und so viele Mitglieder hat, wegen der dadurch erreichten materiellen Leistungskraft ebenso wie als Signal dafür, dass sich auch in unserer Zeit zahlreiche Menschen für ideelle Ziele wie den Erhalt von Kulturgütern engagieren. Es ist ja durchaus bemerkenswert, dass der Verein zur Förderung des Museums bis heute etwa 3 Millionen Euro bereitstellen konnte. Die Erhaltung des Bestandes und die Gewinnung weiterer Mitglieder waren für mich aus diesem Grund Hauptanliegen in den 15 Jahren meiner Vorstandschaft, vor allem aber die Unterstützung des Museums in dem Bemühen, seine Position als anerkannte Einrichtung der wissenschaftlichen Forschung, der Bildung und der sinnvollen Freizeitgestaltung zu behaupten und auszubauen.

Der 1. Vorsitzende des Freundeskreises wirbt persönlich neue Mitglieder und stellt sich deren Fragen. (Aufnahme Stefanie Bade, Archiv FLM Glentleiten)

Ein dritte Voraussetzung für eine erfolgreiche Vereinsarbeit muss deshalb angeführt werden: die Tätigkeit eines Freundeskreises gedeiht nur dann, wenn das Verhältnis zum Objekt seiner Tätigkeit von Vertrauen geprägt ist. In dieser Hinsicht haben wir es mit dem Freilichtmuseum Glentleiten und seiner jeweiligen Leitung gut getroffen. Wohl auch wegen der Zurückhaltung des Fördervereins, sich in das operative Geschäft des Museums einzumischen, ist es nie zu nennenswerten Differenzen gekommen.

Der Verein kauft und sammelt nicht mehr Häuser und Gerätschaften wie zu Beginn seiner Tätigkeit, als dies wohl sinnvoll und mit dem Museumsleiter abgestimmt war, und hat auch nicht mehr wie zu Beginn seiner Tätigkeit einen wissenschaftlichen Beirat. Er hat aber nach wie vor die schöne und dauernde Aufgabe, das Freilichtmuseum an der Glentleiten in der jeweiligen konkreten Lage zu begleiten und zu fördern. Im Rahmen eines Symposiums am 8. November 2002, das sich der frühere Vorsitzende des Fördervereins, Herr Prof. Dr. Dr. Burmeister, zu seinem Abschied gewünscht hatte, wurden Aufgabe, Wirkungsweise und Bedeutung von Museums-Fördervereinen unter dem Titel „Nothelfer oder Mäzen“ untersucht.

Die Teilnehmer schätzten den Nutzen und die Aufgaben solcher Freundeskreise durchaus unterschiedlich ein, vertraten aber mehrheitlich die Auffassung, sie seien – im Idealfall – verlässlicher Partner und hilfreicher Freund der Museen. So hat sich der Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e. V. stets verstanden und das sollte er auch bleiben. Herausforderungen und neue Fragen wird es genug geben, ich hoffe auf viele weitere Jahre erfolgreicher Vereinstätigkeit und einer harmonischen und ertragreichen Zusammenarbeit mit „seinem“ Museum.

Beim Festakt zum 40. Geburtstag des Freilichtmuseums Glentleiten zeigt der Moderator Florian Schrei den Mitgliedsausweis des 1. Vorsitzenden Werner-Hans Böhm. (Aufnahme Heike Inanger, Archiv FLM Glentleiten)

Ein Höhepunkt ist die jährliche Mitgliederversammlung des Freundeskreises im Sommer. (Aufnahme Sophie Ruhl, Archiv FLM Glentleiten)